

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

Institut für Philosophie

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie.

Seminararbeit im Seminar

PPG.02242UB Rousseaus politische Philosophie

(Textinterpretation)

WS 2017

Leitung: Mag. art. Amelie Stuart

Vorgelegt von

Mag. phil. Wolfgang Friedhuber

Mat.: 7430xxx Stud.: B 066 248

1. April 2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Fragestellung.....	3
Vorbetrachtung.....	4
Die Analysezugänge.....	4
Der Einfluss der bürgerlichen Gesellschaft.....	6
Der Einfluss des Lebenslaufes.....	6
Die Analyse der Rousseauschen Darstellungen.....	6
Der Gesellschaftsvertrag.....	7
Ursprung der Ungleichheit.....	10
Analyseergebnis.....	15
Inwieweit ist das Werk von der Lebenswelt Rousseaus bedingt?.....	15
Inwieweit ist das Werk als philosophisch im engeren Sinn zu betrachten?.....	15
Zusammenfassung.....	15

Einleitung

Wenn ich Rousseau lese, so bin ich einerseits fasziniert von der Klarheit und der Eingängigkeit der dargestellten Gedankengänge. Alles ist, so wie es dargelegt ist, leicht nachempfindbar. Die Gedankengänge des Lesers werden geradezu mit zwingender Konsequenz gelenkt.

Wenn ich den Lesefluss aber unterbreche und mir die Zeit nehme, die dargelegten Textstellen zu überdenken, so bin ich verwirrt und abgestoßen von den unbewiesenen und falschen Behauptungen, welche die Basis der Argumentation bilden. Ich habe dann den Eindruck, den Text unter falscher Voraussetzung zu lesen: Als Roman erbaulich, als Erkenntnisleitung völlig unbrauchbar. Ich fühle mich irgendwie in eine personale fiktive Welt, etwa eines J.S. Lewis oder eines R.R. Tolkien versetzt: Schlüssig wenn man den Prämissen von *Auenland* folgt – ansonsten eine jugendliche Trotzreaktion gegen Autoritäten.

Andererseits sind die Schriften Rousseaus in der Philosophie hoch geschätzt und auch andere Denker der Aufklärung arbeiten mit ähnlichen suggestiven Darstellungen. In der modernen englischen Philosophie sind ohnehin jegliche realitätsferne Gedankenkonstruktionen gebräuchlich. Wirklichkeitsferne und trickreiche Argumentkonstruktionen haben also ihre Berechtigung in der Philosophie. Rousseaus Werk weist aber nicht nur unhaltbare Prämissen, sondern auch inkonsistente Darstellungen auf. Im Nachfolgenden will ich daher versuchen zu erkunden, warum suggestive Gesellschaftsbilder, basierend auf falschen Annahmen eine derartige philosophische Relevanz erreichen können – beziehungsweise, wie der Zugang zum Werk Rousseaus möglich ist.

Die Reflexion wird auch die Schrift "Diskurs über die Ungleichheit" beinhalten, da etwa Heinrich Meier darauf hinweist, dass Rousseau "den *Discours sur l'inégalité* in den *Confessions* diejenige unter allen seinen Schriften genannt [hat], in der seine Prinzipien 'mit der größten Kühnheit, um nicht zu sagen Verwegenheit zu erkennen gegeben sind'¹. Dies nährt die Hoffnung, dass, trotz aller Widersprüchlichkeiten in Rousseaus Werk, erkennbar wird, was an wahrheitsrelevanten Erkenntnissen im Werk enthalten ist.

Fragestellung

Dabei stellen sich mir zentral zwei Fragen:

1. Inwieweit ist das Werk von der Lebenswelt Rousseaus bedingt?
2. Inwieweit ist das Werk als *philosophisch* im engeren Sinn zu betrachten?

Ich will für mich also einen Zugang zu Rousseaus Werk finden, indem ich versuche, die zwei Fragen zu klären.

¹ Meier 2008, XLVII.

Vorbetrachtung

Die Analysezugänge

Da Rousseau Autodidakt war, erhebt sich auch die Frage, ob sein Werk originär von ihm sein kann. Einige Elemente seiner Biographie legen den Schluss nahe, dass der Einfluss seiner Umgebung, etwa der von Frau de Warens oder der Umgang mit Denis Diderot oder Voltaire die Quelle seiner Schriften war.² Dies ist jedoch für die Frage nach der philosophischen Bedeutung nicht so wichtig. Sehr wohl erscheint mir aber wichtig aus welcher Lebenswelt Rousseau kommt. Ist Rousseaus Werk der Ausfluss einer bürgerlichen Sichtweise der Handelsstadt Genf? Seine Gesellschaftskritik wirkt zum Teil wie die Ideologiekritik eines Republikaners an einer Monarchie. An anderen Stellen wirken die Kritikpunkte wie das Aufbegehren eines Pubertierenden gegen Autoritäten. Zudem stehen viele seiner Darlegungen – etwa in der Pädagogik, aber auch in seinen Gesellschaftsdarlegungen – im Widerspruch zu seinem Verhalten. Kurz gesagt: Rousseau wirkt von Grund auf unehrlich³ und widersprüchlich. Dieser Eindruck scheint mir relevant, da er für mich Rousseau in Frage stellt.

Ist Philosophie nicht die Wahrheitsliebe? Ist Rousseaus Werk weniger die Suche nach Wahrheit als vielmehr eine politische Agitationschrift und Ausdruck unbefriedigter Anerkennungssucht? Publiziert er Aussagen, die die Denker seiner Zeit nicht selbst publizieren wollten? Rousseau wäre so eher den Aktionskünstlern des 20. Jahrhunderts gesinnungsverwandt als einem Philosophen. Originär scheint in dieser Sichtweise bei Rousseau lediglich der rückhaltslose Provokationswillen ohne weiter Wahrheitsabsicht zu sein. Wilhem Weischedel, der Autor der "Philosophischen Hintertreppe", einem Buch, das das Leben und Denken herausragender Philosophen beschreibt, nennt Rousseau den "egozentrischsten Denker der Geschichte der Philosophie"⁴. Richard Wahle, Professor an der Universität Czernoviz, erwähnt Rousseau in seiner Zusammenfassung der Philosophie mit folgenden Worten:

*[...] und der unzuverlässige Rousseau(1712—1778) gefällt sich, um die Enzyklopädisten zu ärgern, und weil er sich über die Fortschritte der Kultur ärgert, darin, die Macht seines Temperaments auf die Verherrlichung des alten Gottes und der alten Seele zu richten [...]*⁵

Heinrich Meier, der Herausgeber einer zweisprachigen Übersetzung des *Discours sur l'inégalité* weist darauf hin, dass ein Großteil der vermeintlichen Unehrllichkeit im Werk Rousseaus dem Umstand geschuldet ist, einer möglichen Zensur zu entgehen.

*Die verhüllende Schreibweise, das indirekte Aussprechen. Die kunstvolle Rhetorik, die Rousseau im Discours sur l'inegalité aufbietet, sind bis zu einem gewissen Grade durch die äußeren Bedingungen erzwungen [...]*⁶.

2 Siehe: Blom, 2014, S. 2.

3 Siehe: Blohm 2014, S. 57.

4 Weischedel 1997, S. 160.

5 Wahle 1915, S. 343.

6 Meier 2008, XXX.

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

Die Notwendigkeit dieses Vorgehen wird verständlicher, wenn man berücksichtigt, dass Rousseau wirklich jeden angreift: Die Kleriker, die Könige und auch die Wissenschaftler und Philosophen. In Rousseaus erstem Werk, dem *Discours sur les sciences et les arts*, weist er darauf hin, "daß die Philosophie und die Wissenschaften eine ernste Gefahr für das gute Gemeinwesen darstellen"⁷. Dies ist die Antwort Rousseau auf die Frage der Akademie von Dijon, ob Fortschritt und Wissenschaft zur Veredelung der Künste beitragen.⁸

Gleichzeitig strebt Rousseau aber auch nach Anerkennung. Er will zu den großen Denkern der Zeit gehören. Das zwingt ihn dazu, sowohl ein größeres Publikum anzusprechen, als auch für die Denkgrößen seiner Zeit elitär zu sein und gleichzeitig die Zensur nicht zu verärgern. Er versucht das *enfant terrible* der Intellektuellen zu spielen mit möglichst geringen negativen Folgen für ihn.

Dadurch ist Rousseaus Werk als durchgehend unehrlich zu werten. Alles ist Trick, alles ist Frustrationsabbau, alles ist Gefallsucht und alles ist Angst. Jede Formulierung und Aussage ist sorgsam als Stilmittel eingesetzt um Menschen hinters Licht zu führen. Dieses Spannungsfeld führt dazu, dass Rousseaus Werk sehr schwer zu fassen ist. Ein unbefangener Leser kann sich nie sicher sein, Erkenntnis zu erlangen oder einem versteckten Trick auf den Leim gegangen zu sein. Andererseits hat diese Ambivalenz dazu beigetragen, dass Rousseaus Werk die Zeit überdauert hat. Die Widersprüchlichkeit und die Interpretationsbedürftigkeit der Aussagen sind einer der Gründe, warum sich fast jeder auf Rousseau berufen kann – der Lügner, der Diktator, der Republikaner und der Anarchist – es ist eben alles im Werk enthalten beziehungsweise herausinterpretierbar.

Aber diese Sicht ist zu einseitig. Sie blendet die – eventuell auch unbeabsichtigten – philosophischen Anschlussstellen aus, die bis in die heutige Zeit wirken. Zudem hat dieser Mix aus Angst und intellektueller Gefallssucht philosophisches Neuland erreicht, das alle Denkleistungen seiner Zeitgenossen übertroffen hat und auch heute noch revolutionär ist.

Bertrand Russell beginnt in seiner "Philosophie des Abendlandes" den 2 Teil, "Die romantische Bewegung"⁹ mit Rousseau. Russell charakterisiert die romantische Bewegung durch ihre "Auflehnung gegen überkommene ethische und ästhetische Normen"¹⁰. Was Russell hier einer Bewegung zuschreibt, dürfte bei Rousseau noch auf individuelle Lebensumstände zurückzuführen sein. Auch wenn Weischedel das Rousseausche Werk von einem "Ehrlichkeitsfanatismus"¹¹ durchdrungen sieht, scheint mir die Selbstbezeichnung, die Weischedel als Ehrlichkeit wertet, eine gewisse Gekünsteltheit zu sein. Das Einbringen der persönlichen Befindlichkeit als Teil der philosophischen Überlegungen ist aber mehr als Affektiertheit. Es ist ein Denkansatz, der die Aufklärung weit übersteigt.

7 Meier 2008, XLIX.

8 Siehe: Weischedel 1997, S. 162.

9 Russell 1999, S. 684.

10 Russell 1999: S. 684.

11 Weischedel 1997: S. 161.

All diese Faktoren: Gekünstelte Darstellungen, Verschlüsselung und radikale Zugänge zur aufgeklärten Philosophie führen dazu, dass für Menschen aus einem anderen, als dem Rousseauschen Freundeskreis und schon gar für Menschen anderer Zungen vermutlich der vollständige Zugang zu Rousseau unerreichbar bleibt. Meier schreibt gleich zu Anfang seiner Einführung: "Was den *Discours sur l'inégalité* angeht, so kann man [...] feststellen, daß die Leser, die ihre Kenntnisse des Werkes allein auf eine deutsche Übersetzung gründen, sich bisher nur ein sehr ungefähres Bild von der philosophischen Bedeutung des *Discours* machen konnten"¹².

Der Einfluss der bürgerlichen Gesellschaft

Rousseau ist in Genf geboren und aufgewachsen. Genf war zumindest seit 1550 eine Zufluchtsstätte für Abweichler¹³. Die Stadtverwaltung war geprägt von der bürgerlichen, auf Handel begründeten Weltsicht und stark vom Protestantismus durchdrungen. Der Protestantismus vertritt eine Haltung, die darauf gründet, dass jeder Mensch für sich, ohne Anleitung durch andere, die Welt, ja selbst Gott Kraft seiner Vernunft verstehen könne. Die bürgerliche Einstellung wiederum ist von einer Naturverbundenheit und deren willkürlich wirkenden Gewalten weit entfernte. Damit wird eine Weltsicht, die nur darauf begründet ist, durch eigene Meinung und eigenes Handeln eine Gesellschaft zu gestalten, bewirkt. Diese Haltung scheint mir in Rousseaus Werk durchgängig sichtbar.

Der Einfluss des Lebenslaufes

Rousseau ist in einer bürgerlichen republikanischen Gesellschaft aufgewachsen. Selbst diese war dem Heranwachsenden zu einengend. Vom Vater allein erzogen, dürfte sich bei Jean-Jacques ein tiefer Oppositionswille gegen jegliche Autorität verfestigt haben.

Der bei Philipp Blohm¹⁴ dargestellte weitere Lebenslauf lässt, außer auf einen Lebenswandel als Liebhaber und skrupellosen Egoisten, kaum weitere Charakterbildung erkennen. Rousseau hat sich, so könnte man sagen, seinen jugendlichen Trotzkopf erhalten und sich Zeit Lebens von jeder Verantwortung fern gehalten. Dies scheint ihm eine, von jeglichen verpflichtenden Zwänge freie Beurteilung der Welt ermöglicht zu haben. Sein Intellekt und sein literarisches Geschick ermöglichten es ihm, seinen Lebenswandel als Teil intellektuellen Protestes zu kleiden. Es ermöglichte ihm auch eine Gesellschaftsanalyse, die, fern von faktischer Seriösität, frei auf den Kern des Empfundenen aufsetzen konnte.

Die Analyse der Rousseauschen Darstellungen.

Rousseau legt in der Einleitung vom "Gesellschaftsvertrag" seine Interpretationsbasis offen:

Ich trete in die Sache [Anm. Verf.: Die Untersuchung der Möglichkeit von Regeln

12 Meier 2008, XVf.

13 Genf, 2017.

14 Siehe: Blohm 2014.

für das Regieren ist gemeint] ein, ohne die Bedeutung meines Gegenstands zu beweisen. [...E]ben deshalb schreibe ich über die Politik. [...]

*Ich bin Bürger eines freien Staates geboren und Glied eines Souveräns [...]*¹⁵

Dieser Zugang ist kein wissenschaftlicher und schon gar kein naturwissenschaftlicher. Er ist eher als existenzbasiert zu werten. Es ist der Vorbote der Romantik, die auf Gefühl und Empfinden und auf erstrebenswerte Ideale abzielt. Rousseau weist auch darauf hin, dass er sich als Souverän – also als ungebundener Entscheidungsträger und Akteur betrachtet. Dieser Zugang der individuellen Weltdeutung, der mit der Aufklärung seinen Anfang nahm befreit, sich nun von den letzten Fesseln für das Individuum. Ein Kraft der eigenen Existenz gefundener Weltzugang benötigt keine weitere Beweisführung – er benötigt den intellektuellen Diskurs. Das Individuum ist damit frei von Gott und auch frei von Wissenschaft. Das empfundene *Sein* ist die Basis der Bewertungen.

Der Gesellschaftsvertrag

Dieser ich-zentrierte Welt-Zugang verschafft der Rousseauschen Analyse eine kritische Dimension, die vorher unerreicht war. Zugleich führt sie aber auch in eine Aporie. Die Aporie besteht darin, dass eine Gesellschaft aus lauter Souveränen, also eine ideale Demokratie, nicht denkbar ist.¹⁶ Allein der geforderte Raum für freie Entscheidungen würde zu Entscheidungsdifferenzen führen. Ein Kollektiv aus vielen Individuen muss den Entscheidungsfreiraum einschränken, um zu bestehen. Individuelle Freiheit und kollektives Zusammenarbeiten passen nicht zusammen. Rousseau war sich dessen bewusst. "Wenn es ein Volk von Göttern gäbe, würde es sich demokratisch regieren"¹⁷, schreibt Rousseau und weist damit darauf hin, dass die realen Wünsche und Neigungen es unmöglich machen, dass diese Regierungsform in der Praxis geeignet ist. Die demokratische Lebensweise als Gemeinschaft führt dazu, dass "Dinge [Anm. Author: in der Staatsverwaltung ist gemeint] nicht auseinandergehalten werden, die auseinandergehalten werden müssen"¹⁸. Menschen benötigen eben eine Exekutive um Regeln einzuhalten, wenn sie aufgrund ihrer Unvollkommenheit vom rechten Weg abweichen, und diese Exekutive darf nicht ident sein mit der Instanz die die Regeln macht. Sind diese Instanzen nicht getrennt, ist die Versuchung zu groß, dass die Regelabweichung toleriert wird. Andererseits wird der Versuch die Regierung in Legislative und Executive aufzuteilen unweigerlich in eine undemokratische Herrschaft führen. Die effizienteste Regierungsstelle, also die kleinste, wird über kurz oder lang die Dominanz über die Regierungsgeschäfte erlangen.¹⁹

Ähnlich verhält es sich mit den, von Rousseau "Gesellschaftsvertrag" genannten Konstrukt einer Übereinkunft von Freien zu einer Gemeinschaft von Interessessgleichen. Um

15 Rousseau 2011, S. 5.

16 Dies ist auch seitens der Eliten-Soziologie bis heute ein Argument gegen Basisdemokratie. Basisdemokratie wird überall als zu teuer und undurchführbar ausgewiesen. Aber in der Schweiz funktioniert sie gut. Die Problemlage, die Rousseau Beschreibt besteht also bis heute.

17 Rousseau 2011, S. 76.

18 Rousseau 2011, S. 74.

19 Siehe: Rousseau 2011, S. 75.

auf diese Konstruktion vorzubereiten beginnt Rousseau seine Schrift mit einer suggestiven Formel: "Der Mensch ist von Natur aus frei, und doch überall in Ketten"²⁰. Dieser Satz ist eine Zusammenstellung von unbewiesener Behauptungen und literarischen Metaphern. Er ist, als Faktenaussage, inhaltsleer – im Trivialfall, weil die Menschen in ihrer Mehrheit nirgends in Ketten liegen. Die Behauptung, dass der Mensch von Natur aus frei sei, ist ebenfalls ein suggestives Bild ohne faktischer Information. In der Realität ist der Mensch von Anfang an in ein Sozialgefüge eingebunden.

Stimmt der Leser aber dieser Eingansthese zu, so hat Rousseau bereits seine subversive Absicht erfüllt. Die subversive Absicht zielt dabei auf eine Infragestellung der zivilisatorischen Ordnung und Unterordnung. Nun kann Rousseau, sozusagen bewiesen, alle sozialen Relationen kritisieren. Er bietet dabei einen scheinbar möglichen Ausweg aus der bestehenden Unfreiheit an. Um die Freiheit des Individuums zu erhalten und doch so etwas wie Staatsbildung zu ermöglichen, schlägt Rousseau einen *Gesellschaftsvertrag* vor. Wie Thomas Hobbes, und vermutlich durch die bürgerliche Erziehung in Genf beeinflusst, sieht Rousseau hauptsächlich in der Sicherung des Besitzes²¹ die Notwendigkeit für eine Gesellschaft. Allerdings will Rousseau, im Gegensatz zu Hobbes, das Prinzip der Unterordnung unter eine Zentralgewalt nicht akzeptieren. Er schlägt einen – salopp gesagt – Kooperationsvertrag aller Gleichgesinnten vor.²² Diese Kooperation der Gleichgesinnten ist in der Praxis kaum für mehr als eine Kleingruppe möglich. Rousseau ist sich, meiner Ansicht nach, völlig im Klaren, dass sein *Gesellschaftsvertrag*, und die darauf aufsetzende Staatskonstruktion eine reine Utopie ist. Das Volk in allen Regierungspositionen in unterschiedlichen Rollen ist nur ein, gegen die Konstrukte Thomas Hobbes oder Samuel von Pufendorf gerichtetes Denkspiel. Rousseau braucht einen komplexen und nicht leicht zu durchschauenden Gegenentwurf, um gegen das anzugehen, was er wirklich verabscheut: Eine Herrschaft eines Menschen über einen anderen. Der unmögliche und zirkuläre Entwurf eines Vertrages mit sich selbst in unterschiedlichen Rollen ist nun so ein Entwurf, mit dem Rousseau die anderen vertragstheoretischen Konstrukte der Vergangenheit und der Zukunft angreifen kann.

Rousseau argumentiert sehr konsequent damit, dass ein Unterwerfungsvertrag nie ein gültiger Vertrag sein kann. Dort wo von Pufendorf oder Hobbes einen Unterwerfungsvertrag ansetzen um eine Kohärenz mit der Realität zu erreichen, argumentiert Rousseau mit einem Vertrag mit sich selbst. Auch Rousseau hat, ebenso wie die Denker seiner Zeit, keine andere Lösung um das soziale Regelsystem in Geltung zu bringen als einen Vertrag.²³ Recht im Zusammenleben kann nicht durch die Natur entstehen, sondern

20 Zitiert nach Roepcke 2011. In der Übersetzung von Hans Brockard für den Reclam-Verlag lautet der Text: "Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten" (Rousseau 2011, S. 5). Der Unterschied im Text scheint minimal. Jedoch liegt in der Übersetzung "frei geboren" mehr Implikation als in "von Natur aus frei". Das eine rückt die Geburtsumstände (mit) ins Zentrum, das andere das Wesen des Menschen.

21 Siehe: Rousseau 2011, S. 23. "Was der Mensch [...] erhält, ist die bürgerliche [Anm. d. Verf.: Die staatsbürgerliche ist gemeint] Freiheit und das Eigentum an allem, was er besitzt." (Rousseau 2011, S. 23).

22 Siehe: Rousseau 2011, S. 17.

23 Die Lösung der Vergangenheit, dass das Recht auf göttliche Gebote aufsetzt, ist durch die Aufklärung nicht zeitgemäß. Zudem lehnen bürgerliche Denke wie Rousseau jegliche äußere Autorität ab.

eben erst durch Übereinkunft, durch einen Vertrag.²⁴

Die Wörter *Übereinkunft* und *Vertrag* scheinen eigentlich bedeutungsgleich zu sein – die Unterscheidungen sind für das Verständnis bei Rousseau aber wichtig. Eine Übereinkunft oder eine Vereinbarung ist eine Abmachung zwischen freien Akteuren – ein Vertrag hat eine darüber hinausgehende verbindliche Funktion und kann auch zwischen Ungleichen geschlossen werden. Eine Übereinkunft ist noch nicht direkt Recht schaffend, ein Vertrag hingegen ist schon ein rechtlicher Schritt, der eigentlich – wie auch Rousseau hinweist – eine vorhergehende Übereinkunft benötigt.²⁵ Rousseau möchte unbedingt die von ihm postulierte Freiheit des von ihm konstruierten Naturzustands²⁶ in den Rechtsstaat hinüber retten. Deswegen argumentiert Rousseau auch vehement gegen die Intention, ein Unterwerfungsvertrag sei ein gültiger Vertrag im Sinne einer Grundlegung einer Gemeinschaft.²⁷ Beim Rousseauschen Gesellschaftsvertrag handelt es sich aber eigentlich um eine undurchführbare Fiktion in einer fiktiven Welt. Die Aporie einer Bindung an das Kollektiv bei Aufrechterhaltung der individuellen Ungebundenheit kann auch Rousseau nicht wirklich auflösen. Lediglich in seiner literarischen Konstruktion mit argumentativen Gleisen, Nebengleisen und Ablenkungen scheint ein Gesellschaftsvertrag in Freiheit möglich und durchführbar.

Eine Abmachung wäre zwar moralisch besser, aber der der Abmachung folgende Vertrag wäre genauso ein Unterwerfungsvertrag. Der Vertrag macht auch bei Rousseau die Vertragspartner rechte- und mittellos.²⁸

Darüber hinaus ist die Vereinigung, da die Entäußerung ohne Vorbehalt geschah, so vollkommen, wie sie nur sein kann, und kein Mitglied hat mehr etwas zu fordern: denn wenn den Einzelnen einige Rechte blieben, würde jeder – da es keine von allen übergeordnete Instanzen gäbe [...] - bald den Anspruch erheben, weil er in manchen Punkten sein eigener Richter ist, es auch in allen zu sein [...] der Zusammenschluss wäre dann notwendig tyrannisch oder inhaltslos.²⁹

Zudem: Andersdenkende, die dem Gründungsvertrag nicht zustimmen, werden ausgeschlossen. Sie sind dann Fremde.³⁰ Da die vertragsschließende Gemeinschaft auch das Gebiet als Staatsgebiet beansprucht, werden Andersdenkende zu Vagabunden beziehungsweise wird ihnen das Existenzrecht abgesprochen. In meinen Augen ist daran zu sehen, dass Rousseau, anders als Pufendorf, eben kein Staatstheoretiker ist. Während die Staatstheoretiker versuchen, ein Begründungskonstrukt für die aktuellen Gesellschaft zu geben, versucht Rousseau seine Träume von einer Familiengeborgenheit als Vertragstheorie darzubringen. Er sehnt sich, wie viele Menschen, nach einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die ohne Lug und Betrug zusammenleben und skizziert

24 Siehe: Rousseau 2011, S. 6. Es ist anzumerken, dass in der Reclam Übersetzung an der Stelle von *Übereinkunft* die Rede ist, in anderen Übersetzungen von *Vereinbarung* und manche übersetzen schon an dieser Stelle mit *Vertrag*.

25 Siehe: Rousseau 2011, S. 17.

26 Rousseau möchte die individuelle Ungebundenheit erhalten.

27 Siehe: Rousseau 2011, S. 15f.

28 Erst nach Vertragsschluss werden die Besitzstände der Bürger durch die Bürgergemeinschaft geschützt (siehe: Rousseau 2011, S. 24f.)

29 Rousseau 2011, S. 18.

30 Siehe: Rousseau 2011, S. 119.

dies als mögliche Variante einer realen Gemeinschaft. Um die theoretischen Schwächen des Entwurfs für eine reale Anwendung weiß er selbst vermutlich am besten Bescheid. Allein seine Konstruktion des Vermögensverzichts bei Vertragsabschluss scheint klar gegen den Grundbesitz des Adels gerichtet. Der mit viel Esprit vorgetragene Entwurf wird an diesen Stellen als politisch motivierter Angriff auf die französische Monarchie und eine Provokation der Staatstheoretiker seiner Zeit erkennbar. Es soll kein Entwurf für eine alternative Gesellschaft, sondern ein Beleg für eine fehlgeleitete Realität sein.

Erscheint das Konstrukt eines Vertrags zwischen den Beherrschten und der Herrscherschicht bei John Locke oder Thomas Hobbes als Versuch der Rechtfertigung von Privilegien, so scheint Rousseau einen provokanten Gegenentwurf darstellen zu wollen. Da dieser Entwurf, wie mir scheint, als Provokation gedacht ist, enthält er weitere zahlreiche Ungereimtheiten – bis hin zur Regierungsform. Ein Staat auf der Basis des *Gesellschaftsvertrag* würde eigentlich eine Basisdemokratie darstellen³¹, aber Rousseau sieht in der Demokratie³² keine erstrebenswerte Staatsform. Es scheint mir an diesen Stellen fast, als wollte Rousseau eigentlich nur Salongespräche führen. Er entwirft Gedankengebäude, an denen man sich intellektuell reiben kann – und keine Realisierungskonzepte.

Ursprung der Ungleichheit

Wie im "Vom Gesellschaftsvertrag" geht Rousseau auch bei der "Abhandlung über den Ursprung und Grundlagen der Ungleichheit unter Menschen" eher mit Stilmittel als mit Fakten vor. Er überwindet damit die wissenschaftszentrierte Sicht der Aufklärung und schließt an die mythologische Problemerkennung der Antike an.

Zu Beginn setzt er einen Urzustand, der eigentlich in allen Punkten bereits das von Rousseau beabsichtigte Endverhalten des Menschen beinhaltet. Auch hier ist wieder ein ähnliches Stilmittel wie beim "Vom Gesellschaftsvertrag": Wer diesem Urzustand zustimmt, ist bereits mundtot gemacht. Um dies zu erreichen versucht Rousseau in zahlreichen Argumenten alle anderen Darstellungen von Leben früherer Menschen als falsch oder nicht belegbar darzustellen.

Um zu begründen, dass seine Darstellung des Urzustands zutreffend ist beruft sich Rousseau direkt auf die Natur – also auf seine Empfindungen³³:

*O Mensch [...]! Dies ist deine Geschichte, wie ich sie zu lesen glaubte, nicht in den Büchern von deinesgleichen, die Lügen sind, sondern in der Natur, die niemals lügt.*³⁴

31 Vor allem auch, weil Rousseau jegliche Form von Vertretung eines Souveräns ablehnend gegenüber steht (siehe: Rousseau 2011, S. 105f).

32 Für kleine Staaten empfiehlt Rousseau die Demokratie als die Staatsform mit den geringsten Steuerlasten (siehe: Rousseau 2011, S. 88).

33 Interessant ist dabei auch, dass Rousseau hier einen Metastandpunkt einnimmt – also als ein Gott oder zumindest als die Natur per se spricht. Jedenfalls zählt er sich in dieser Argumentation nicht zu den Menschen.

34 Rousseau 1998, S. 34.

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

Rousseau schildert des Weiteren eine Genese des Entstehens der zivilisatorischen Zwänge. Nicht nur diese Genese ist fiktiv, auch die Eigenschaften und das Verhalten des Menschen im Urzustand sind, wie oben erwähnt, die aktuellen Empfindungen des einsamen Rousseaus. Die dargestellte Genese, die von Rousseaus Traum zur „staatlich gefestigten bürgerlichen Konkurrenzgesellschaft“³⁵ führt, soll nun zeigen, wie die Probleme entstehen, welche Eigenschaften eine Gesellschaft hat, in der die Armen zugunsten der Reichen betrogen werden. Rousseau skizziert dabei einen Theorieansatz, der diesen Betrug als sozialevolutionäre These darstellt: Beginnend beim Urzustand von Freien, über Unterwerfung und Kontrakte hin zum gefestigten Staat.³⁶ Dadurch, dass „die sozialevolutionäre These von ihm also dekadenzgeschichtlich ausgelegt wird, verändert sich auch das interne Wertgefälle des kontraktualistischen Arguments vollständig“³⁷. Da Verträge nach der Rousseaus Darlegungen nur zwischen Gleichen möglich sind, kann er so alle Staatstheorien, die auf Verträge rekurren, als ungültig charakterisieren. Auch hier ist zu sehen, dass Rousseau bestrebt ist, der Sozialordnung seiner Zeit jegliche Legitimation zu entziehen und andere Denker als fehlgeleitet vorzuführen.

Dieser sozialevolutionärer Ansatz könnte aber auch heute noch den Eindruck erwecken, als entspräche das Vorgehen einer korrekten Faktenanalyse. Es ist aber in mehreren Punkten nicht so. Der Urzustand bei Rousseau ist von ihm dazu konstruiert, die bestehende Gesellschaft als moralischen Verfall darzustellen.³⁸ Rousseau stellt sich damit auch in die Reihe von Platon oder auch der katholischen Kirche, die, rein aus Glaubensgründen davon ausgehen, dass die Welt eine Art Strafe oder unvollkommener Abklatsch eines Idealzustands sei.

Rousseau scheut sich dabei auch nicht, religiöse Begründungen anzuführen, um seine Darstellung allgemein akzeptabel zu machen.

*[D]ie menschliche Seele [...] [hat] ihr Erscheinungsbild gleichsam so weit verändert, daß sie fast unkenntlich geworden ist; und anstatt eines Wesens, das immer nach sicheren und unveränderlichen Grundsätzen handelt, anstatt jener himmlischen und majestätischen Einfachheit, mit der sein Schöpfer es ausgestattet hat, findet man darin nur mehr den ungestalteten Gegensatz zwischen einer Leidenschaft, die vernünftig zu denken glaubt, und dem wahnsinnig gewordenen Verstand vor.*³⁹

Diese, im Vorwort von der Abhandlung über den "Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter Menschen" dargelegte Sichtweise Rousseaus zeigt die Problematik beim Zugang zu Rousseaus Werk: Was ist Polemik, was ist Schutzbehauptung, was ist Affektiertheit und was ist ernst gemeint? Rousseau nimmt, folgt man seinem Werk, den Glauben in Form von Religionen nicht ernst, sondern sieht in ihm bereits

35 Kersting 1996, S. 140.

36 Siehe: Kersting 1996, S. 140.

37 Kersting 1996, S. 140.

38 Dies ist aus der Sicht Rousseaus auch berechtigt. Die Praxis zeigt, dass die menschliche Historie voll ist von brutalen Schlächtern als Oberhäupter. Rousseau sieht diese Oberhäupter allesamt als Verrückte an. Das Thema des Konflikts als Bestandteil der menschlichen Art schließt Rousseau aus. Asd Egoist kennt er nur sich, der richtig sieht und Menschen die verrückt sind.

39 Rousseau 1998, S. 21.

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

eine jener Entartungen hin zur unterdrückenden Herrschaft.⁴⁰ Ob Rousseau an eine göttliche Seele im spirituellen Sinn glaubte ist schwer zu erschließen.

Dass Rousseau im Vorwort auf dieses Bild einer göttlichen Seele zurückgreift könnte mehrere Gründe haben: Einerseits arbeitet Rousseau in dem Vorwort mit mythologischen Bildern und das beseelte Menschenbild passt da stilmäßig gut. Andererseits ist die Stelle auch ein starker Angriff auf die Aufklärung; behauptet doch Rousseau, dass die Menschen "vernünftig zu denken"⁴¹ glauben während doch der "wahnsinnig gewordene Verstand"⁴² vorherrscht. Am wahrscheinlichsten ist für mich, dass, wie das gesamte Werk Rousseaus, eine Zeitkritik und eine Geltungssucht die Triebfedern der Darstellung sind. Der philosophische Gehalt wird dadurch aber nicht geschmälert. Der "Prozess der Zivilisation"⁴³ mit Sklaverei, Krieg, Unterdrückung und grausamen Exekutionen hat Verläufe, die keinesfalls von vernünftigen Menschen durchgeführt werden könnten.⁴⁴ Die Formulierung vom "wahnsinnig gewordenen Verstand"⁴⁵ trifft hier – gerade in der Aufklärung – voll.

Allein durch die Darstellung seines Urzustands kann er so einen umfassenden Angriff auf Wissenschaft und Recht einbauen. Einerseits zeigt er mit der Darlegung, dass das, was unter der Natur des Menschen zu verstehen ist, kaum bekannt ist,⁴⁶ andererseits weist er auch darauf hin, dass das, was die Literaten unter Naturrecht verstehen, sich im Laufe der Zeit ändert.⁴⁷

*Da man so wenig von der Natur weiß und sich so schlecht über den Sinn des Wortes "Gesetz" einigen kann, wäre es sehr schwierig, hinsichtlich einer guten Definition des natürlichen Gesetzes übereinzukommen.*⁴⁸

Auch wenn die Konstruktion des Urzustands und die Schilderung, wie die Ungleichheit entstand, eine nicht zutreffende Fiktion ist, die aufsetzenden Implikationen treffen sehr wohl zu.

Vor allem trifft zu, dass es keine natürliche Staatsform gibt. Der Staat und sein Rechtsrahmen ist das Ergebnis von sozialen Interaktionen. In historischer Dimension meist von Machtkämpfen – ein Ergebnis des Faustrechts⁴⁹. Die Gesinnung des siegreichen

40 Siehe: "Von der bürgerlichen Religion" in: Rousseau 2011, S. 144-157. Ein Kapitel, das Rousseau erst spät in den *Gesellschaftsvertrag* aufgenommen hat.

41 Rousseau 1998, S. 21.

42 Rousseau 1998, S. 21.

43 Buchtitel des Soziologen Norbert Elias, 1939.

44 Das Problem, das vernünftige Menschen bestialische Taten setzen ist in Analogie zum früheren Problem des *Theodizee* als *Anthropodizee* bekannt.

45 Rousseau 1998, S. 21.

46 Siehe: Rousseau 1998, S. 23.

47 Siehe: Rousseau 1998, S. 24.

48 Rousseau 1998, S. 25.

49 Rousseau legt seine Analyse zum Recht des Stärkeren im Kapitel drei des ersten Buches im *Gesellschaftsvertrag* dar. Er weist dort nach, dass dies kein Recht sei. Diese Haltung scheint mir aber ebenfalls nur von der Sicht eines Benachteiligten plausibel. In der Realität scheint jeder Besitz auf das Faustrecht zurückzuführen zu sein – auch die Staatsbildung. Rousseau konstruiert eben durchgehend ein Kontrastbild zur realen Welt.

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

Herrschers beziehungsweise der Machtgruppe⁵⁰ bestimmt dann die Staatsform. Die so festgelegte Staatsform legt damit umgekehrt die Denkweise ihrer Mitglieder weitgehend fest. "[D]er theokratische [Staat] hat eine ausgesprochen kirchliche Tendenz, der patrimoniale eine ausgesprochen conservative [sic!] und ebenso wird der staatsbürgerliche nur zum Zwecke eingenommen, um auszuführen, wie sich der Staat dem Einzelnen gegenüber zu benehmen habe"⁵¹.

Auch diesen Einfluss der Staatsform auf das Denken des Individuums vermeine ich bei Rousseau zu sehen. Er ist ein Kind aus der bürgerlichen Gesellschaft in Genf. Er vertritt damit den Gedanken der bürgerlichen Freiheit. Seine Sichtweise des gemeinschaftlichen Lebens baut eben auf dem Individuum – dem Bürger und seinen vermeintlichen Grundrechten auf.

Neben diesen sozialen Komponenten und Implikationen ist in Rousseaus Vorgehen aber noch ein weiteres essentielles Element enthalten: Er geht bei seiner Konstruktion des Urzustands des Menschen nicht von einem historisch-naturwissenschaftlichen aus, sondern von einem empfunden. Sein Urzustand ist der Zustand des selbstreflektierenden Denkers. Ein ähnlicher Vorgang wie es René Descartes in seinen *Meditationes de prima philosophia* getan hat. Rousseau schreibt:

Indem ich also alle wissenschaftlichen Bücher beiseite lasse, die uns die Menschen nur so zu sehen lehren, wie sie sich selbst geschaffen haben, und statt dessen über die ersten und einfachsten Regungen der menschlichen Seele nachdenke, [...].⁵²

So versucht Rousseau zur unverfälschten Wahrheit zu gelangen. Die Darstellung des Urzustands und die Genesis der Zivilisation ist bei ihm die Beschreibung – modern gesagt – einer Wesensschau eines Individuums.

Rousseau sieht die gesteigerten Bedürfnisse in der Gesellschaft im Verhältnis zum Alleinesein als Problemerkern an. Nicht das Rechtfertigen dieser Anforderungen ist sein Ziel, sondern die Forderung nach Beschränkung. Wolfgang Kersting führt einen Vergleich mit dem Urzustand bei Thomas Hobbes an.⁵³ Hobbes konstruiert einen Urzustand um Vorherrschaft zu rechtfertigen. Dass Hobbes in seinem Urzustand eine falsche Behauptung aufstellt und Rousseau näher an der Wahrheit ist, kann jeder selbst überprüfen.⁵⁴ Wer trachtet schon danach seinen Nachbarn zu erschlagen? Erst Anreize, Orden, Geldbeträge und existenzielle Not bringen jemand dazu, andere Menschen zu erschlagen oder zu berauben. Hobbes will die Rücksichtslosigkeit einiger Menschen zur Natur des Menschen machen, Rousseau beschreibt seinen Lebenswillen. Er will damit die Umstände, die Menschen brutal und unterdrückend werden lassen thematisieren.

50 Die Machtgruppe die sich durchsetzt kann entweder eine Dynastie sein, eine klerikaler Zirkel oder auch auch eine reiche Kaufmannschaft – aber fast nie die einfache Bevölkerung.

51 Gumplowicz 1915, S. 24.

52 Rousseau 1998, S. 26.

53 Siehe: Kersting 1996, S. 142.

54 Rousseau weist auf die inneren Widersprüche der Hobbschen Vorstellungswelt breit hin (siehe: Rousseau 1998, S. 60).

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

Die Gesellschaftskritik ist bei Rousseau damit eine fundamentale. Rousseau behauptet, dass die Gesellschaft wie sie ist, der menschlichen Natur zuwider läuft. Diese Sichtweise ermöglicht es Rousseau, den im Zivilisationsprozess entstandenen Staat „als Selbstschutzvereinigung der Reichen“⁵⁵ aufzufassen und bloßzustellen. Es wird eben nicht der individuelle Naturzustand zur Norm erhoben, sondern die Bereitschaft des Sozialverhaltens ausgenutzt. Krankheit, Leiden, all das ist "unser eigenes Werk"⁵⁶. Das alles "hätten wir vermeiden können, wenn wir die Lebensweise – einfach, gleichförmig und allein zu leben – beibehalten hätten, die uns von der Natur verordnet wurde"⁵⁷. Er fügt weiter an, "daß der Zustand der Reflexion ein Zustand wider die Natur ist und daß ein Mensch, der nachdenkt, ein entartetes Tier ist"⁵⁸. Nun, damit hat Rousseau natürlich recht: Die Denkfähigkeit ist es, was den Menschen über das Tier stellt. Die Denkfähigkeit ist es auch, die dem Menschenleben eine moralische Dimension gibt. Rousseau ist damit an zentralen philosophischen Problem angelangt. Das zentrale Problem bis heute ist es, wie die durch Denken entstehenden Freiräume in eine Sozialgemeinschaft eingebunden werden sollen.

Bei diesen Stellen scheint es mir aber auch offen zu liegen, dass Rousseau eine Polemik verfasst: Er konstruiert einen Urzustand gemäß seiner psychologischen Befindlichkeit, entwirft daraus eine Weltgeschichte, in der der Mensch – und zwar der zivilisierte Mensch – an allem Schuld ist, was es an Leiden gibt. Krankheit, Hunger – fast möchte man sagen Klima – an allem was sich Rousseau vorstellen kann, dass es für ihn unangenehm wäre, ist der zivilisierte Mensch – vor allem der Reiche – schuld.⁵⁹ Das Bild vom *edlen Wilden* war zwar in der Romantik weit verbreitet – hier übersteigt es aber alle Dimensionen. Rousseau gestaltet seine Beschreibung des Naturzustands und des Werdens der Menschen zu einem Rundumschlag gegen Philosophie, Wissenschaft, Medizin und Zivilisation. Er stellt der Zivilisation letztendlich das Ideal des Tieres gegenüber.

Eine ähnliche Mehrdimensionalität der Beweggründe sehe ich an vielen Stellen bei Rousseau. Obwohl Rousseau zu den bürgerlichen Rechten auch das Besitzrecht zählt, kritisiert er den Besitz klar als die Ursache aller Konflikte:

*Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hat und auf den Gedanken kam zu sagen "Dies ist mein" und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der wahre Begründer der zivilen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege Morde, wie viele Leiden und Schrecken hätte nicht derjenige dem Menschengeschlecht erspart, der die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet hätte [...].*⁶⁰

Leider – aus meiner Sicht aufgrund seiner bürgerlichen Erziehung – geht Rousseau nicht weiter: Die wahre Tragödie ist der Entzug der Feldfrüchte, also das was die bürgerlichen Händler machen: Abgabe von Lebensmittel nur gegen Geld. Hat die feudale

55 Kersting 1996, S. 143.

56 Rousseau 1998, S. 40.

57 Rousseau 1998, S. 40.

58 Rousseau 1998, S. 40f.

59 Das ist eine Methode, die Intellektuelle bis heute anwenden.

60 Rousseau 1998, S. 76,

Gesellschaft noch Lehen und Zehent, bezahlt in Lebensmittel und Arbeitsleistung, kennt die bürgerliche Gesellschaft nur mehr Besitz, Bezugsrechte und Steuern – zum Teil unabhängig vom Ernteertrag. Rousseau will anscheinend die angreifen, die etwas haben, das ihnen nach Meinung Rousseaus nicht zusteht: Ererbten Landbesitz. Die bürgerlichen Besitzstände hingegen scheinen ihm weitgehend selbst erarbeitet.

Es ist an dieser Stelle wie an mehreren Stellen in Rousseaus Werk: Es scheint ihm nicht wirklich um Realitätsanalyse und um den Entwurf von möglichen Alternativen oder Wahrheitsfindung zu gehen, sondern um Selbstdarstellung und Trotz.

Analyseergebnis

Inwieweit ist das Werk von der Lebenswelt Rousseaus bedingt?

Das Selbstbild Rousseaus als freier Bürger, der sich keine Autorität unterwerfen will, dürfte stark von den Lebensbedingungen in Genf beeinflusst sein. Auch der frühe Tod der Mutter und die Erziehung durch den Vater scheint einerseits eine Sehnsucht nach Geborgenheit, andererseits aber eine starke Opposition gegen Autoritäten begründet haben. Diese Komponenten sind für mich an vielen Stellen in Rousseaus Werk erkennbar.

Inwieweit ist das Werk als philosophisch im engeren Sinn zu betrachten?

Das Werk scheint vielen Strömungen zu unterliegen: Egoistischen, gefallsüchtigen und ängstlichen. Es ist, nach Fakten betrachtet eine satirische Polit-Utopie. Durch die Art, wie dieses Werk entstanden ist, ist es jedoch in seiner Gesamtheit und auch in den Details durchgehend als philosophisches Werk zu betrachten. Auch die Stellen, die reine Provokation oder Polemik sind, berühren essentielle philosophische Problemlagen. Die Gedankengänge sind zwar oft nicht konsistent und zudem mehrfach verschlüsselt. Aber selbst in der nicht voll erfassbaren verschlüsselten Version erfassen die Überlegungen philosophische Kernthemen und stellen dazu Denkmuster bereit.

Zusammenfassung

Rousseau war ein hochintelligenter Denker, der die Brüche seiner Zeit und der Gesellschaft scharf erkannte. Anscheinend durch den frühen Tod seiner Mutter war sein Sozialisierungsprozess als Uhrmacher im Geschäft seines Vaters gestört. Er kam über die jugendliche Trotzphase gegen Autoritäten nie hinaus. Dies führte zu einem entfesselten Leben ohne Ruhepol. Aufgrund dessen konnte er die sozialen Diskrepanzen in den Gesellschaftsextremen Republik – Monarchie erleben. Er, der sich zu Höherem berufen fühlte und doch niedrig geboren war versuchte durch Geist und Witz eine Stellung zu erreichen, die ihm einerseits keine Verpflichtung auferlegte andererseits aber ein gutes Leben ermöglichte. Er verkehrte in den Salons der Pariser Intellektuellenwelt ohne doch wirklich dazu zu gehören. Dieses Spannungsfeld und der Druck, den Rousseau sich selbst auferlegte, intelligenter, scharfsichtiger, wagemutiger und geheimnisvoller als jeder andere zu sein, führte zu einem Werk, das so vielfältig und inhaltsreich ist,

Versuch eines Zugangs zu Jean Jacques Rousseaus politischer Philosophie

dass viele der darin enthaltenen Implikationen bis heute nicht aufgearbeitet wurden. Seine berechtigte Kritik, dass Verantwortung nicht delegiert werden könne, seine Darlegung, dass Republiken nur kleine Einheiten sein können, die Kritik, dass unmäßiger Besitz eine Entartung des Menschlichen ist, all das ist weiter aktuell und unbearbeitet.

Der Zugang zu Rousseaus Werk ist allerdings sehr mühsam. Jedoch die Schriften wie Romane zu lesen, ist vergnüglich. Das schützt die tiefen Inhalt bis heute vor weiterer Verbreitung.

Literatur

- Blohm, Philipp (2014): Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung, München: DTV.
- Genf (2017) http://www.cosmopolis.ch/cosmo53/geschichte_genf.htm, aufgerufen 8.10.2017.
- Gumplowicz, Ludwig (2006): Die soziologische Staatsidee. Graz: Leuschner & Lubensky 1892 , Reprint Elibron Classics.
- Kersting, Wolfgang (1996): Die politische Philosophie des Gesellschaftsvertrags, Darmstadt: Primus.
- Meier, Heinrich (2008): Rousseaus Diskurs über den Ursprung und die Grundlage der Ungleichheit unter den Menschen. Ein einführendes Essay über die Rhetorik und die Intention des Werkes. In: Rousseau, Jean, Jacques: Diskurs über die Ungleichheit . Discours sur l'inégalité. Kritische Ausgabe des integralen Textes. Mit sämtlichen Fragmenten und ergänzenden Materialien nach den Originalausgaben und den Handschriften neu ediert, übersetzt und kommentiert von Heinrich Meier. Paderborn: Schöningh. XXI-LXXVII.
- Roeppke, Fritz (2011): Der Gesellschaftsvertrag, <http://www.welcker-online.de/Texte/Rousseau/Contract.pdf>, Aufgerufen am 23.3.2018
- Rousseau, Jean-Jacques (2011): Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts, Stuttgart: Reclam.
- Rousseau, Jean-Jacques (1998): Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, Stuttgart: Reclam.
- Russell, Bertrand (1999): Philosophie des Abendlandes. Wien: Europa Verlag.
- Wahle, Richard (1915): Die Tragikomödie der Weisheit. Die Ergebnisse und die Geschichte des Philosophierens. Ein Lesebuch. Wien: Wilhelm Braumüller.
- Weisedel, Wilhelm (1997): Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen in Alltag und Denken. München: DTV.